

Dresdner Journal

Für die Gesamtleitung verantwortlich: Hofrat Otto Bantz, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

Preis: Für Dresden vierteljährlich 2 Mark 40 Pf., bei den Kaiserl. deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark...

Annahme von Anzeigen auswärts: Leipzig: Fr. Brandstätter, Kommissionsärzler des Dresdner Journals; Hamburg: Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Breslau-Frankfurt...

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit von § 48 des Unfall-Versicherungsgesetzes vom 6. Juli 1884 und im Anschluß an die Bekanntmachung vom 30. Oktober vorigen Jahres...

Ministerium des Innern. v. Neßky-Wallwitz. Zippmann.

Bekanntmachung.

Das Königl. Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts ist in der Lage, an Zugehörige seines Ressorts drei Unterstufen im Betrage bis zu Einhundert Mark zum Gebrauche einer Kur in Marienbad...

zum 15. März dieses Jahres hier einzureichen. Dresden, am 13. Januar 1890. Cultus-Ministerial-Canzlei. Fiedler, Hofrath.

Nichtamtlicher Teil.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 17. Januar. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Die Zeichnung auf Lose der ersten Klasse der Lotterie zur Beschaffung der Mittel für die Niederlegung der Schlossfreiheit ist an sämtlichen Berliner Subscriptionsstellen heute geschlossen worden...

Rom, 16. Januar. (B. I. B.) Der „Observator Romano“ erklärt die Blättermeldung von Schritten, die der Vatikan gegen habe solle, damit die schiedsrichterliche Entscheidung in dem englisch-portugiesischen Streite dem Papste übertragen werde...

Madrid, 17. Januar. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Ihre Majestät die Königin-Regentin hatte gestern eine Konferenz mit Jovellar und Martinez Campos, welche Alerhöchsterseits rieten, Sagasta mit der Rekonstituierung des Cabinetts zu beauftragen...

Vondon, 17. Januar. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Kaiser Wilhelm telegraphierte an den Herzog v. Cambridge anlässlich des Todes des Lord Ra-

vier seine tiefgefühlte und aufrichtigste Teilnahme an dem Verlust, den die Königin und die ganze britische Armee erlitten habe. Der Kaiser unterzeichnete das Telegramm als „Admiral of the Fleet“. Der Herzog v. Cambridge telegraphierte dem Kaiser herzlichen Dank zurück.

Nelungen aus dem Sudan zufolge herrscht dort große Hungersnot und Sterblichkeit. Alle Ansammlungen der Krieger seien infolge zerstreut.

Dresden, 17. Januar.

Die jüngsten Nachwahlen zur französischen Abgeordnetenversammlung.

Mit Genugthuung kann gegenwärtig die Thatfache verzeichnet werden, daß die Furcht vor einem europäischen Kriege sich überall bedeutend vermindert hat und daß sich in der Presse aller Länder eine stets zunehmende Friedensstimmung kundgibt. Ihren Grund hat diese erfreuliche Erscheinung wohl vornehmlich in dem Umstande, daß beinahe alle europäischen Staatsoberhäupter beim Jahreswechsel mit einer lange nicht dagewesenen Bestimmtheit die Erhaltung des europäischen Friedens in Aussicht stellten. Kaiser Wilhelm hob beim Neujahrsempfange des Reichstagspräsidenten mit Nachdruck hervor, daß der Weltfriede als gesichert betrachtet werden könne. Kaiser Alexander von Rußland hielt anlässlich des Neujahrsestes eine Rede mit entschieden friedlicher Tendenz, deren Eindruck noch dadurch verstärkt wurde, daß der russische Regierungsbotschafter gleichzeitig ein Handbillschen des Kaisers an den Generalgouverneur von Ostau veröffentlichte, welches der Festhaltung in die Aufrechterhaltung des Friedens in wärmster Weise Ausdruck gab, und auch der Präsident der französischen Republik, Dr. Carnot, richtete beim Empfange des diplomatischen Corps an die Vertreter der Mächte eine vom friedlichsten und verständigsten Geiste getragene Ansprache. Derartige Kundgebungen von beiderseitiger Seite können natürlich nicht unbemerkt vorübergehen und es hat sich unter dem Eindruck derselben namentlich bei uns in Deutschland das Vertrauen zu der friedlichen Gesinnung des französischen Volkes wesentlich verstärkt. Als ein weiteres Anzeichen dafür, daß die Freunde des Friedens in der That bei unseren Nachbarn im Westen mehr und mehr die Oberhand gewinnen, können die Nachwahlen zur Kammer angesehen werden, welche am letzten Sonntag in Frankreich stattfanden. Das Wiener „Freundenblatt“ knüpft an den Ausfall dieser Wahlen, welche für die Abnahme der boulangistischen Chauvinistischen Bewegung im Lande höchst charakteristisch sind, eine sehr zutreffende Betrachtung, die im Anschluß an das Vorstehende, hier eine Stelle finden möge. Das Blatt sagt:

Am letzten Sonntag fanden in Frankreich die Nachwahlen zur Kammer statt und die Boulangisten sind in den betreffenden Bezirken vollständig geschlagen worden. Der abenteuerliche Graf Dillon, einer der Anführer des Generalrats, gewählte in Lorien in der Bretagne, besand sich unter denjenigen, deren Mandate für ungültig erklärt waren und zwar aus dem einfachen Grunde, weil er vom Staatsgerichtshofe gleich Boulangier und Roddefort verurteilt worden war. Die Boulangisten mochten es diesmal nicht mehr, seine Kandidatur aufzustellen, und an seiner Stelle bewarb sich ein Gesinnungsgenosse, Soulié, um das Mandat, doch auch dieser erhielt nur ein Sechstel der abgegebenen Stimmen. Die Monarchisten des Bezirkes, die im vorigen Wahlgange für den Anhänger des tapferen Generals gestimmt hatten, scharten sich diesmal um einen eigenen Kandidaten, Grafen v. Alwis, der in der Stichwahl, welche notwendig ist, voraus-

sichtlich den republikanischen Gegner besiegen wird, obwohl dieser ihm an Stimmzahl nur wenig nachsteht. Ebenso zeigte sich der starke Rückgang des Boulangismus in den anderen in Frage kommenden Wahlkreisen, am auffallendsten in Rochefort, wo die bekanntesten Kampfbühnen, Drouot, Laguerre, Loissant, Kant, persönlich erschienen waren und heftig agitirten. Im ganzen wurden, abgesehen von der erwähnten, unentschiedenen Wahl, drei Republikaner und zwei Monarchisten in die Kammer entsendet. Diese beiden letzteren, deren Mandate wegen angeblich unerlaubter Beeinflussung für ungültig erklärt worden, haben somit gezeigt, daß sie in der Bevölkerung einen festen Rückhalt haben; sie gehören jedoch keineswegs zu den Fanatikern und der eine von ihnen, Neyrand, ein reicher Industrieller, wird als ein wohlwollender, gemäßigter Mann geschätzt, der andere, Dupuytren, bekennt sich als Konservativer, der es nötigenfalls auch mit der Republik vertragen will. Ebenso sind die neugewählten Republikaner, wie man aus ihren Programmreden erhellt, Politiker von sehr maßvoller Gesinnung. Sie verlangen, daß der Ära der Schwankungen und Stürme eine Zeit der Beruhigung und der Arbeit folge und daß man die aufregenden Fragen fallen lasse. Namentlich die Trennung der Kirche vom Staate, welche die Radikalen immer wieder verlangen und die nach radikaler Auffassung eine Aushängung der Kirche bedeuten würde, wird von den Neugewählten, wie von der überwiegenden Mehrzahl der gegenwärtigen republikanischen Abgeordneten überhaupt zurückgewiesen.

Wenn diese guten Wünsche bei der Mehrheit der Republikaner und der Minderheit der Konservativen anhalten, dann kann sich Frankreich einige Jahre der ruhigen Entwicklung mit Recht versprechen. Die Nation wünscht eine ruhige Entwicklung, dies haben die allgemeinen Wahlen und auch die soeben vorgenommenen Nachwahlen bewiesen. Sie ist der Zukunft müde, welche das Ansehen des Landes betätigen und störend auf das Geschäftsleben einwirken, und sie ist den extremen Bestrebungen abgeneigt, welche Unsicherheit hervorzurufen. Aus dem verwirrenden Treiben der letzten Jahre war sie schon bereit, sich unter den Schutz eines Dictators zu flüchten, als es noch rechtzeitig gelang, die Unzulänglichkeit und Unwürdigkeit des Mannes, der diese Rolle übernehmen wollte, nachzuweisen. Es ist denn auch zweifellos, daß die boulangistischen Führer jetzt das möglichste thun werden, um die extremen Richtungen zu begünstigen, und daß ihr Feld, dem es nicht gelang ist, Gär zu werden und der als einfacher Catilina entlarvt wurde, sich nun als demagogischer Cicero versuchen wird. Seine Ansichten sind allerdings sehr gering, sie sind, wie man aus dem Wählerfolg bei den Wahlen schließen kann, fast auf nichts zurückzuführen und mit seiner Person braucht man sich nicht zu beschäftigen. Wohl aber ist seine Partei, eben wegen des Fiebers, mit der sie alles ausnützt, was sich zum Jähwut eignen könnte, nicht außer Acht zu lassen. So hat sie in den letzten Tagen den Chauvinismus aufzuregen gesucht, indem sie den Präsidenten der Republik gegen einen angeblich von ihm geplanten Reize nach Brüssel, wo er mit dem deutschen Kaiser zusammentreffen könnte, als Verräter am Vaterlande brandmarkte. Sogar das fabelhafte Gerücht einer Reise Carnots nach Mexiko wurde zu dem gleichen Zwecke für ernst erklärt und demgemäß in leidenschaftlichen Worten bestritten. Ein republikanischer Abgeordneter glaubte dem Präsidenten einen Gefallen zu thun, wenn er der Regierung durch eine Interpellation Anlaß geben würde, diese Nachrichten zu widerlegen, doch entschied sich das Ministerium nach kurzem Schwanken gegen eine solche Anfrage, welche Anlaß zu den gewagtesten Reden hätte

geben können. Auch Abgeordnete von der Regierungspartei verjagen es sich freilich nicht, in Kundgebungen außerhalb des Parlaments dem Volke zu zeigen, daß sie nach wie vor Deutschland als einen feindlichen Staat und den Frankfurter Vertrag als moralisch nicht zu Recht bestehend betrachten, und selbst der Kammerpräsident macht sich, wie man erfährt, gerne dieses Vergnügens. Allein auf dem immerhin offiziellen Boden der Kammer finden doch nur Ruheförder von Beruf solche Äußerungen für angemessen, und alle anderen sind bemüht, hier nur durchaus friedliche Gesinnungen zum Ausdruck zu bringen. Diese friedlichen Gesinnungen stehen allerdings mit dem gegenwärtigen festen Bunde der ungeheuren Mehrheit des französischen Volkes ebenso im Einklang, wie die bei nichtamtlichen Gelegenheiten vorkommenden chauvinistischen Kundgebungen den Bedürfnissen des nationalen Selbstbewußtseins entgegenkommen. Offenbar sind die betreffenden republikanischen Redner auch von dem Bestreben geleitet, sich nicht von den Boulangisten überflügeln zu lassen, zu deren regsamsten Führern bekanntlich der Präsident der aufgelösten Patriotenliga, der Revancheprediger und Abgeordnete Drouot gehört.

Die Boulangisten werden sich übrigens weder durch den Mißerfolg ihrer gegen Carnot gerichteten Agitation, noch durch den Mißerfolg bei den Nachwahlen, der die Niederlage vom Oktober befestigte, davon abhalten lassen, weiterhin als chauvinistische und sozialistische Wähler zu arbeiten. Ihre Gegenwart in der Kammer sollte allen Gemäßigten die Lehre erteilen, daß man besser thut, die Leidenschaften zu befähigen, als sie anzufachen, und daß die Franzosen zwar gerne große Worte und schöne Redensarten hören, daß sie aber als Leiter und Regierer für jetzt wenigstens solche Männer vorziehen, welche die Ruhe zu erhalten und ernsthaftige Reformen ohne Störung durchzuführen wissen.

Tagesgeschichte.

Dresden, 17. Januar. Nachdem Ihre Majestät die Königin einige Tage fieberfrei geblieben war, trat vorgestern Abend abermals eine geringe Fiebersteigerung ein, die sich auch gestern Abend wiederholte. Die katarrhalischen Erscheinungen von Seiten der Lunge hatten sich in nicht unerheblicher Weise gebessert, insbesondere war der Husten weniger lästig. Es hat sich aber neuerdings Schnupfen eingestellt und der Husten ist seit gestern Abend wieder etwas vermehrt.

Dresden, 17. Januar. Se. Durchlaucht der regierende Fürst Reuß j. L. Heinrich XIV. ist zu einem längeren Aufenthalte hier eingetroffen. Berlin, 16. Januar. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin empfingen gestern Abend den Besuch Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Sachsen-Weimar. Heute vormittag nahm der Monarch mehrere Vorträge entgegen.

Das preussische Abgeordnetenhaus wählte heute zunächst sein Präsidium. Die Wahl erfolgte durch Jura. Die wiedergewählten Herren v. Köller (Präsident), Jhr. v. Dreyemann und v. Benha (Vizepräsidenten) nahmen die Wahl mit kurzen Dankesworten an. Ebenfalls durch Jura wurden dann die Schriftführer gewählt. Hierauf überreichte der Finanzminister v. Scholz den Etat und gab dazu in mehrfacher Rede einen Überblick über die gesamte Finanzlage des Staates.

Er kennzeichnete sie als eine günstige nach dem Abschluß des letzten Rechnungsjahres, ebenso nach den bisherigen Ergebnissen des laufenden Jahres, bemerkt jedoch, daß sie zur Ansicht mahne für die Zukunft und eben für das nächste Jahr. Der wirtliche Ueberschuß des Jahres 1888-89, so führte der Minister weiter aus, betrahe sich auf 48 Millionen, der des

Feuilleton.

Dresden, 16. Januar. Von verschiedenen Blättern gebrachten Nachrichten über den verstorbenen Hrn. Joh. Samuel Torniamenti ist hinzuzufügen, daß derselbe dem akademischen Räte bereits 1876 die Summe von 45 000 M. zur künftigen Errichtung von 2 Stiftungen an der hiesigen Kunstakademie nicht nur zur Aufbewahrung und Verwaltung übermies, sondern auch gerichtlich abgetreten hatte, diese Stiftungen aber schon im vorvergangenen Jahre errichtete und sich den Zinsengenuß in einer gewissen Höhe auf seine Lebenszeit vorbehielt. Hiernach sind 15 000 M. von jener Summe zu einer nach dem verstorbenen älteren Sohne Torniamenti, Raphael, benannten Stiftung bestimmt, deren Zinsen alljährlich zu gleichen Teilen als Prämien an 2 Akademiechüler eines und derselben Kunstfachs ohne Unterschied der Nation und Konfession vergeben werden sollen, um sie in ihren Studien aufzumuntern und zu unterstützen — Schüler der Baukunst, Malerei und Bildhauerkunst jedesmal in dieser Reihenfolge, wenn ihnen bei der öffentlichen Ausstellung der Schülerarbeiten die 1. und 2. Preise verkannt werden, oder die 2. und 3., wenn das große Preisstipendium mit dieser Menge aus zusammenfällt. Die noch übrigbleibenden 30 000 M. werden zu einem nach dem verstorbenen anderen Sohne Torniamenti, Carlo, zu benennenden Stipendium verwendet werden, dessen 2 jährige Zinsen einem Akademiechüler ohne Unterschied der Nation und Konfession zuzuschießen sollen — ebenfalls aus der Zahl der Schüler der obigen

3 Kunstfächer nach derselben Reihenfolge, die in ihrer Kunst bereits soweit vorgeschritten sind, daß ihnen der Besuch anderer Akademien und Länder nützlich sein würde. Beide Stiftungen, welche dergestalt gerichtet worden sind, daß sie hierdurch die Eigenschaft juristischer Personen erlangt haben, hat der akademische Rat nach diesen Bestimmungen zu verwalten.

Dem Stifter ist schon 1876 für diese Betätigung eines so regen Kunstsinnes öffentlich gedankt worden, wie er auch durch das Ritterkreuz zweiter Klasse vom Albrechtsorden ausgezeichnet worden ist.

Sein Bildnis von der Hand des Prof. Pöhlle befindet sich auf der königlichen Gemäldesammlung. Bei seiner heutigen Bestattung auf dem katholischen Friedhofe in Friedrichstadt waren die Kunstakademie und der akademische Rat durch den Studienprofessor und den Akademiechef vertreten und Schüler der einschlagenden Kunstfächer legten Blumenkranz am Grabe nieder.

Die Chodowicki-Ausstellung im Königl. Kupferstichkabinett.

Die erste diesjährige Vierteljahrsausstellung im neuen Oberlichtsaal des Königl. Kupferstichkabinetts ist Daniel Chodowicki, dem berühmten Zeichner und Kupferstecher der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, gewidmet, welcher am 16. Oktober 1726 in Danzig geboren war und am 7. Februar 1801 als Akademiechef nach Berlin starb. Chodowicki gehört zu den Meistern, welche und immer wieder vergewärtigen, daß für alle Künstler das Wort des Dichters gilt: „Wer den Besten seiner Zeit genügt, der hat gelebt für alle Zeiten.“ Die Witwens vergötterte

Chodowicki, weil sie ihr ganzes Thun und Treiben, ihr ganzes Denken und Empfinden, ihr ganzes Sein und Wesen sich in seinen feinen feinen Radierungen, die bald als Almanachschmuck, bald als lose Blätter, bald als Titelkupfer oder als Illustrationen der beliebtesten Dichter in die Welt geschickt wurden, so getreu und lebendig widerpiegeln sah, wie man es bis dahin kaum für möglich gehalten hatte; und die Nachwelt sieht dem Meister eben deshalb immer neue Kräfte, weil er ihr die Sittengeschichte eines ganzen Zeitraumes in durchaus eigenartiger und durchaus künstlerischer Auffassung immer wieder vor Augen führt, weil er die Natur und das Leben seiner Zeit und seines Volkes stets nur mit seinen eigenen Augen angesehen hat und weil er mit echten, scharf beobachtenden Künstleraugen begabt gewesen, die alles, was das Zeitalter an Ernst und Feinheit, an Innatur und Naturalität, an ferniger Vaterlandsliebe und weicher Sentimentalität in sich barg, von der richtigen und zugleich stets von der künstlerischen Seite angesehen verstanden haben. Was in Chodowickis Formenprache zeitlich hebig, zopfig und manieriert erscheint, überwiegen wir unwillkürlich und gern gegenüber der Fülle von Naturwahrheit, von lebendiger Charakteristik, von geistiger Bezeichnung, welche den Kern seiner Kunstweise bildet. Er scheint Chodowicki, von einer Seite angesehen, als der glänzendste und geistreichste Vertreter der Pastoralen in Deutschland, so erachtet er, von einer anderen Seite betrachtet, als Bahnbrecher und Neuerer, als Begründer des Berliner Realismus des 19. Jahrhunderts, der in Menzel seinen Höhepunkt erreichte, ebensoviele wie als Vorbild der Schlichten, innigen, wahren Volkstümlichkeit unseres

Ludwig Richter. Und daß wir ein Recht, ja die Pflicht haben, ihn vorzugsweise von dieser Seite anzusehen, verleiht sich von selbst.

Das Dresdner Kupferstichkabinett besitzt anerkennenswerthen eines der besten Exemplare des Werks Chodowickis. Der Meister wollte gern in Dresden. Innige Freundschaft verband ihn hier, wie mit dem berühmten Bildhauer Ant. Grassi, so mit dem seiner Zeit gefeierten, heute mit Recht fast vergessenen Landschaftszeichner und Kupferstecher Ade. Jingg und mit Hb. Van Lippert, dem Herausgeber der „Daktuliothek“, dem Professor der Altertumskunde an der Dresdner Akademie. Das kostliche Blatt, auf dem Chodowicki sich mit Jingg und Lippert nach einer 1773 in Dresden angefertigten Zeichnung 1798 in Berlin radirt, ist in zwei Abschriften angefertigt, von denen der eine am unteren Rande Chodowickis eigenen „Einfall“ mit der Inschrift „Tres facient Collegium“, der andere als „Einfall“ eine von Jingg radirte Landschaft enthält. Jingg war ein lebensgeschäftlicher Sammler der Radierungen Chodowickis; und wenn dieser auch einmal herzlich äußerte, sein Freund habe etwas zu spät angefangen zu sammeln, um noch seine seltensten Blätter und Abdrücke in seinem Besitze zu vereinigen, so brachte er doch noch ein erlesenes Werk des Meisters zusammen. Nach Jingg's Tode, 1816, wurde daselbe aus seinem Nachlasse für das Dresdner Kupferstichkabinett angekauft.

Natürlich konnte zur Zeit nur ein kleiner Teil dieser Blätter angekauft werden. Einige der besten sind überdies in Reihe und Glied dauernd im Vorkauf (an Schrank 69) angekauft. Von den in der gegenwärtigen Vierteljahrsausstellung für sich allein